

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 28

Illustration: [s.n.]
Autor: Rapallo [Strebel, Walter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

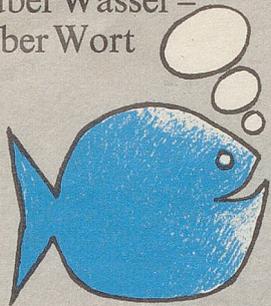
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser –
sauber Wort



streichfähig und aufscheinen, wer hat das Sagen in etwa mit Stellenwert?

Ein Leser aus der Ostschweiz verwundert sich über das Wort «aufscheinen»: ... wobei vorerst Iran als Interessent aufscheint.

Er hat nicht unrecht. Wir «fremden» ein wenig vor diesem Wort. Geht man jedoch der Sache nach, so stellt man fest, dass diese Art, sich auszudrücken vorwiegend landschaftlich-österreichisch ist, und «aufscheinen» bedeutet da in Erscheinung treten, auftauchen. Wie leicht dringen doch gerade in die Ostschweiz österreichische Sprachbräuche ein.

*

Mehr als ein Leser ist inzwischen auf das von Käsefabrikanten so gerne benützte Wort «streichfähig» zurückgekommen, das mir eine Leserin aus Rwanda, mit einem dicken Fragezeichen versehen, zugeschickt hatte. Tatsächlich ist diese Wortbildung nicht eben glücklich. Von einem Genesenden wird man sagen, er sei nun wieder fähig aufzustehen, fähig will sagen: im Stande sein. Er ist nun im Stande, aufzustehen, fähig aufzustehen.

Kann ein Käse «streichfähig» sein, ist dieser Käse fähig, zu streichen? Ist «gefrierfähiger» Spinat wirklich fähig, etwas einzufrieren? Und wie sieht es mit den «strapazierfähigen» Knaben-

hosen aus? Sind solche Hosen fähig, (etwas) zu strapazieren und was?

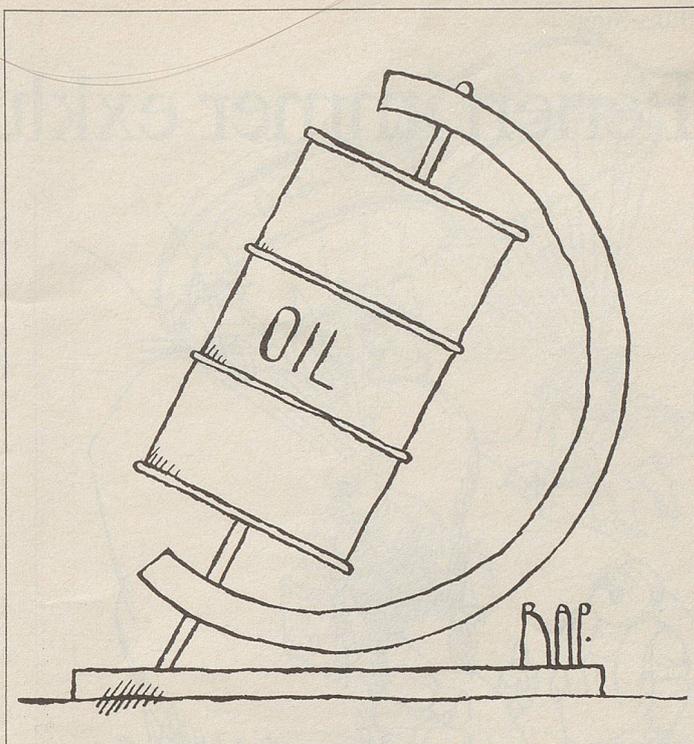
Die Knabenhosen sind doch eindeutig strapazierbar, Knaben können diese Hosen getrost strapazieren. Der Spinat ist gefrierbar, er lässt sich einfrieren, gut einfrieren. Und der Streichkäse? Ja, der ist eben nicht «streichfähig», er ist streichbar, er kann (aufs Brot) gestrichen werden. Damit steht die Kirche wieder mitten im Dorf, was eine gute, bildhafte, liebenswürdige Redensart ist. Wir Schweizer, die wir ja alle jederzeit mit Wonne und lobenswertem Eifer bei Wahlen und Abstimmungen so schrecklich gerne an die Wahlurnen eilen, wir kennen den Unterschied zwischen wahl- und stimmfähig einerseits und wählbar anderseits sehr genau. Der Wahlfähige ist nicht etwa derjenige, den man wählen kann und darf, sondern *der* ist wahlfähig, der fähig ist, zu wählen, weil er das richtige Alter erreicht hat und in bürgerlichen Ehren und Rechten steht.

*

Wer ein wenig Englisch versteht, darf hier weiterlesen. «To have a say in that matter», «to have the final say» sind durchaus geläufige, aber englische Redensarten. Sie sind leicht zu verstehen: Er hat in dieser Sache etwas zu sagen, er hat mitzureden. Und: An ihm liegt es, das letzte Wort zu sprechen.

Was nun aber wirklich ein Unending ist, das ist die jüngste Mode der Zeitungsschreiber, diese englischen Redensarten unbesehen in unser Deutsch zu verpflanzen: Der Direktor allein «hat das Sagen»! Solches muss man aber immer häufiger auch bei uns lesen. Es gefällt offenbar den Schreibern ungemain. Nur eben – Deutsch ist das nicht; es tut nur so.

Warum wohl ist dieses leidige «in etwa» (statt: etwa) so sehr in Mode gekommen? Man kann schon nicht mehr sagen, das sei Import aus Norddeutschland.



Die Schweizer sagen es mit Hochgenuss und sie schreiben es auch hemmungslos. Eine treue Leserin hat in einer Sendung Jan Hiermeyers, die 75 Minuten lang währte, fleissig mitgezählt. In fünf Viertelstunden brachte es dieser Sprecher auf sage und schreibe 35 «in etwa»! Und er hat Zuhörer in Scharen, die dieses «in etwa» kritiklos von ihm lernen und übernehmen. Es beginnt schon in unsere deutschschweizerischen Dialekte einzudringen! Eine schöne Bescherung!

*

Es geht uns ja ganz ähnlich mit dem noch sehr jungen «Stellenwert», der heute schon bald überall den Wert an die Wand drückt. Nicht einmal ein Gemälde kann mehr einen grossen Wert haben; einen hohen Stellenwert muss es haben. Den Wert gibt es einfach nicht mehr. Stellenwert muss es sein. Sonst ge-

Klimatechnisches

Wenn es im Sommer so heiss ist, dass wir bald nicht mehr wissen, in welchen Schatten wir flüchten sollen, dann hilft nur noch eine Klima-Anlage. Oder eine Gartenwirtschaft im Schatten alter Bäume. Oder dann setzen wir uns auf unseren herrlichen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich und tun als seien wir auch Orientalen und an die Hitze gewöhnt!

hört man nicht mehr dazu. Selbst alte Knaben machen solchen Unsinn fröhlich mit – womöglich in der stillen Hoffnung, man halte sie dann für wesentlich jünger als sie sind. Wer heute tapfer das Wort Wert sagt oder schreibt, ahnt kaum, wie stark der leicht blöde Stellenwert den Wert aufgewertet hat!

Fridolin